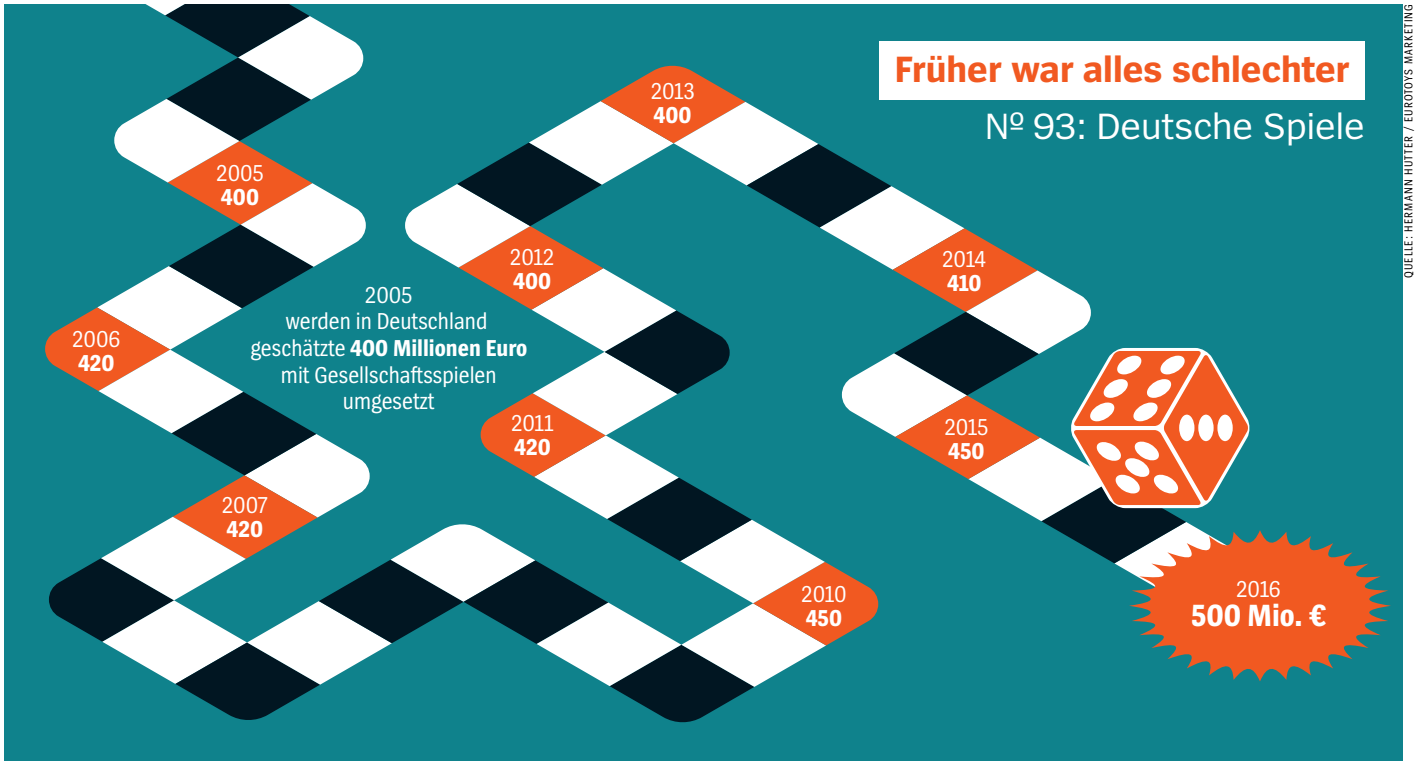

Kennen Sie „German Games“? Die Pessimisten waren schnell zur Stelle, als Computerspiele und Konsolen in den Neunzigerjahren Wohn- und Kinderzimmer eroberten. Das Ende des Gesellschaftsspiels sei nah, so lautete die Prophezeiung. Brett- und Kartenspiele würden von der digitalen Konkurrenz verdrängt werden, zu bieder sei das Gesellschaftsspiel, zu unspektakulär. Anfangs bestätigte die Realität die Prognose, die neuartigen Spiele traten an die Stelle der alten, doch in der Rückschau war das kaum mehr als eine konjunkturelle Delle. Bald zog der Umsatz von Gesellschaftsspielen wieder an, sie behaupteten sich, obwohl die digitalen Spiele immer aufwendiger wurden, immer naturgetreuer. Auch wenn im vergangenen Jahrzehnt mit Computerspielen Milliardenumsätze gemacht wurden, geschah dies nicht zulasten der klassischen Spielformen. Der Markt für Gesellschaftsspiele steht in Deutschland fest bei gut 400 Millionen Euro Umsatz im Jahr, Tendenz in den vergangenen zwei Jahren steigend. Mag der Alltag auch zunehmend digital werden, rund 80 Prozent der Deutschen spielen unverdrossen weiter ihre analogen Karten- und Würfelspiele. Computerspiele dagegen interessieren nur jeden zweiten Deutschen. Deutsche Spielehersteller streben auch verstärkt ins Ausland. Sie verkaufen nicht nur Spiele, sondern verändern das Image unseres Landes zum Besseren. In den USA ist Deutschland nun auch das Land der klugen Würfler: Anspruchsvolle Gesellschaftsspiele sind dort bekannt als „German Games“.

uwe.buse@spiegel.de

Wetter

Wie hängt der Herbst mit der Weltwirtschaft zusammen, meine Herren?

Manfred Spatzierer, 40, und **Michael Fassnauer,** 40, sind Gründer des österreichischen Wetterdienstes Ubimet. Sie beraten die Formel 1, Versicherungen, die Deutsche Bahn und den Frankfurter Flughafen.

SPIEGEL: Schlechtes Wetter heute, oder?
Spatzierer: Im Gegenteil. Der Herbst ist klimatechnisch ein Grund zum Aufatmen.
SPIEGEL: Hallo? Ein Orkan hat grad mehrere Opfer gefordert!
Spatzierer: Unwettertechnisch ist die Zeit bis Ende Oktober vergleichsweise ruhig. Der Sommer mit Hochwassern und Hagelstürmen ist weitaus gefährlicher, zumindest in der Wahrnehmung der Bevölkerung. In Deutschland gab es zwischen Mai und August 5,8 Millionen Blitze. Ein durchschnittlicher Blitzschaden kostet 750 Euro.
SPIEGEL: Sie behaupten, dass vier Fünftel der Weltwirtschaft vom Wetter abhängen. Dann wäre ein Jahreszeitenwechsel doch die Topmeldung der Börsennachrichten?
Fassnauer: Unbedingt. Flughäfen müssen Enteisungsflüssigkeiten ordern, Straßenbetreiber Streusalz, der Handel müsste die Sommerkollektion loswerden.
SPIEGEL: Haben wir trotz besserer Vorhersagen heute mehr Respekt vorm Wetter?
Fassnauer: Die Sensibilisierung hat sich geändert. Vor 20 Jahren war ein Hurrikan kein Thema. Jetzt ist es 24/7-Information mit Liveschaltungen rund um die Uhr.
Spatzierer: Und die Planungszyklen sind andere. Man muss wissen, wie das Wetter wird, wenn man nur mal schnell übers Wochenende wegfliegt. Wetter ist ein Big-Data-Business geworden.
SPIEGEL: Wie weit reichen die Prognosen?
Spatzierer: Die Vorhersagbarkeit hat sich in den vergangenen Jahren um vier bis fünf Tage erweitert. Für ein ganzes Land kann man einen Trend für zehn Tage abgeben.
Fassnauer: Früher waren Meteorologen Wetterfrösche.
SPIEGEL: Und heute?
Fassnauer: Atmosphärenphysiker. smo

MIRJA GEH / UBIMET

Fassnauer, Spatzierer